

Auf den Spuren eines Umweltskandals

Schwarzes Gold bedroht die weltweit größten Sümpfe

NEU-RIER - Ein Menschenrechtler vom Bodensee legt sich mit internationalen Ölkonzernen im Südsudan an - und damit mit deren wichtigstem Kunden: China. Klaus Stieglitz sieht eine unheilvolle Allianz am Werk, die den Sudd vernichtet, die weltweit größten Sümpfe. Um den Skandal aufzudecken, ist er in das afrikanische Krisengebiet gereist.

Von unserem Redakteur
Uwe Jauß

Wie in einer Kloake sieht es um die Wasserpumpe herum aus. Der heiße südsudanesischen Wind bläst Müll in grünen Schlamm. Ein Anblick zum Ekeln. Doch das wirkliche Problem kommt aus der Tiefe, aus dem Brunnen: Es ist das Wasser, in dem die Gefahr lauert. Deshalb kommen die 3000 Dörfler von Neu-Rier nicht mehr hier her. „Das Wasser schmeckt bitter. Man kann es nicht trinken. Wäscht man damit Kleider, gehen sie kaputt“, klagt Rebecca Nangul, eine jüngere Frau vom Stamm der Nuer.

Alarmiert stapft Klaus Stieglitz durch den Dreck Neu-Riers heran, hört zu. Vielleicht findet sich zwischen den elenden Hütten, was der hochgewachsene Menschenrechtler sucht: Spuren eines Umweltskandals. Stieglitz recherchiert den Fall für Hoffnungszeichen, eine humanitäre Organisation in Singen unweit des westlichen Bodensees. Schon die Nachforschungen daheim am Schreibtisch haben Übles ergeben. Von Vergifteten ist die Rede. Doch Stie-

Auf einen Blick

Lange reichen die Vorkommen nicht

Die südsudanesischen Ölfelder werden vor allem von chinesischen, malaiischen und indischen Konzernen ausgebeutet. Kürzlich hat aber auch der schwedische Lundin-Konzern mit Bohrungen angefangen. Hauptabnehmer des sudanesischen Öls ist China. Das Land holt sich rund acht Prozent seines benötigten Öls im Sudan. Dort liegen die gesicherten Vorkommen bei 6,4 Milliarden Fass (je 159 Liter) Geologen glauben, dass die bisher erschlossenen Ölfelder im Jahr 2015 erschöpft sein werden. Längst werden aber weitere Vorkommen vermutet. (jau)

glitz will Beweise. Dazu ist er weit gereist - bis in den Sudd, das weltweit größte Sumpfgelände, ein Teil des Südsudans.

Malerisch verläuft sich der Weiße Nil auf seinem Weg nach Norden im endlosen Schilf und Seegras. Der Sudd ist ein Naturparadies. Unter den Sümpfen lagert jedoch Erdöl. Und ein Land tut fast alles, um es zu bekommen: China, diesjähriger Gastgeber der Olympischen Spiele. Sogar den Völkermord des sudanesischen Regimes in Darfur ignorieren die roten Herren in Peking. Ölgeschäfte gehen vor.

Internationale Konsortien holen das Schwarze Gold für China aus dem Sudd. 200 000 Fass exportiert der Sudan täglich ins Reich der Mitte, rund 40 Prozent der Gesamtproduktion. Kontrolliert wird das Treiben der Konzerne kaum. Ihnen hilft, dass der Südsudan bis vor drei Jahren sowieso für Jahrzehnte eine abgelegene Kriegszone war. Schwarzafrikanische Stämme kämpften gegen den arabischen Norden und das in Khartoum ansässige Regime. Lange ging es vor allem darum, wer im Südsudan das Sagen hat. Zugleich wurden aber immer mehr Erdölfelder entdeckt. „Ein Verhängnis für den Sudd“, klagt Stieglitz.

Ein Zufall hilft

Er ist Idealist. Niemand hat ihn gezwungen, in Malaria-verseuchte Sümpfe zu reisen, wo trotz des sudanesischen Friedensabkommens von 2005 unberechenbare Bewaffnete zum Alltag gehören. Am Bodensee wartet seine Familie auf ihn. Er zuckt mit den Schultern, nimmt ein Laborfläschchen, geht zur Wasserpumpe am Ende von Neu-Rier: „Wir brauchen eine Probe.“ Ein Handschuh schützt seine Finger, als er das Fläschchen unter Wasser hält. Wer weiß, was wirklich aus dem Rohr fließt? Zumal sich die Geschichte mit den Vergifteten zu bestätigen scheint.

Ein Zufall kommt Stieglitz zu Hilfe. In Koch, einem Marktflecken bei Neu-Rier, hält Distrikt-Gouverneur Peter Bol Ruot munter Hof. Stieglitz wird hinzugebeten. Er stellt Fragen - und der Distrikt-Chef antwortet sogar. Allein im Jahr 2006 seien 27 Menschen an Chemieverseuchtem Wasser gestorben. „Bis zu 1000 Menschen sind krank geworden“, erzählt Peter Bol Ruot. Zudem sollen Tausende Rinder eingegangen sein.

„Wir verhandeln jetzt um Entschädigungen“, sagt der Distrikt-Gouverneur. Ansprechpartner ist die White Nile Company, hinter welcher Khartoum und der malayische Öl-Multi Petronas steckt.



Deutscher vom Bodensee deckt Ölskandal im Südsudan auf

Menschenrechtler Klaus Stieglitz entnimmt an einem Brunnen in Neu-Rier (Südsudan) eine Wasserprobe. Laboruntersuchungen werden später ergeben, dass das Wasser durch die Ölförderung belastet ist.

SZ-Grafik: M. Wagner - Quelle: SZ

Das Unternehmen habe bereits in drei Fällen gezahlt, berichtet Peter Bol Ruot. Ein Schuldeingeständnis der White Nile Company? Mehrere schriftliche Anfragen der „Schwäbischen Zeitung“ bleiben unbeantwortet. In Koch erzählt ein Einheimischer jedoch mehr. Er arbeitet in der nahen Raffinerie der White Nile Company. Ihre Rohanlagen erheben sich wie eine Science-Fiction-Stadt aus den Sümpfen. Seit 2007 wird dort Diesel produziert. „Für den Müll der Raffinerie graben spezielle Arbeiter in Nacht- und Nebelaktionen einfach Löcher und kippen alles hinein, auch Chemikalien“, berichtet der Mann. Wer dort Wasser trinke, werde krank.

Unzählige Vertriebene

Andere Sudd-Bewohner erzählen Ähnliches. Angefangen hat das Elend vor zehn Jahren mit den ersten Bohrungen. Ein Jahr später war die 1540 Kilometer lange Pipeline ans Rote Meer fer-

tig. Das Geschäft konnte beginnen. Der Norden sicherte es sich mit Gewalt. Schergen des Khartoumer Regimes vertrieben unzählige Südsudanesen und töteten Tausende. Eine Schotterstraße, die unweit von Neu-Rier ins Ölgebiet führt, ist praktisch auf Blut gebaut. „Wer das Gebiet nicht räumte, wurde dazu gezwungen. Viele Menschen mussten sterben“, hat Stieglitz auf früheren Reisen recherchiert.

Gebrochene Versprechungen

Den Bewohnern von Neu-Rier hätte es ebenso gehen können. Ihr altes Dorf lag bei einer Förderanlage. Sie mussten 2005 umziehen. Seinerzeit war aber bereits der Frieden zwischen Nord und Süd ausgehandelt. Die Ölprofite sollten geteilt werden. Massaker schienen nicht mehr angebracht zu sein. Das Regime, damals noch in der Region präsent, drohte zwar mit Gewalt, versprach aber auch Hilfe durch die Ölkonzerne: neue

Hütten, Brunnen, Schulen, Hospitäler. „Uns blieb nichts anderes übrig, als den Versprechungen zu glauben“, sagt Zakari Thabn Gieng, ein junger Mann. Wo ist aber die Schule? Das Hospital? Fehlanzeige. Neu-Rier wirkt wie ein vergessenes Flüchtlingslager. Nureines hat das Dorf wirklich bekommen: Brunnen mit zweifelhaftem Inhalt. Noch weiß Menschenrechtler Stieglitz nicht, was wirklich im Wasser ist. Erst daheim am Bodensee stellt ein Labor fest, dass viel zu viel Salz im Wasser ist. Der Grund ist für Stieglitz klar: „Üblicherweise pumpen die Konzerne Salzwasser in die unterirdischen Öllager, um das Öl herauszupressen.“ Ganze Regionen könnten so versalzen und unfruchtbar werden. Auch dazu schweigt die White Nile Company bisher. Dafür wirbt sie lieber auf Plakaten für eine Ölförderung „in Harmonie mit der Umwelt“. Für Stieglitz eine besondere Herausforderung, den Multis auf die Finger zu schauen: „Ruhe gebe ich nicht mehr.“

Benzinstreit

UN warnen vor neuer Krise in Gaza

GAZA (dpa) - Wegen einer akuten Treibstoffkrise droht im Gazastreifen nach Einschätzung der UN eine „dramatische Verschlechterung“ der Lebensumstände für 1,5 Millionen Palästinenser. Die EU forderte Israel auf, die Treibstofflieferungen in den Gazastreifen sicherzustellen.

Weil es weder Benzin noch Diesel gebe, müsse die Nahrungsmittelhilfe für rund 650 000 palästinensische Flüchtlinge eingestellt werden, teilte die UN-Organisation zur Koordinierung humanitärer Angelegenheiten (OCHA) in Jerusalem mit. Dagegen warf die israelische Regierung der im Gazastreifen herrschenden radikal-islamischen Hamas-Organisation vor, absichtlich eine künstliche Treibstoffkrise zu fabrizieren.

Wie der Sprecher des israelischen Außenministeriums Arye Mekel weiter sagte, hat Israel vor drei Wochen rund eine Million Liter Treibstoff zum Terminal Nachal Oz an der Grenze zum Gazastreifen geliefert. Hamas habe mit Absicht bis heute nicht auf diese Lieferung zugreifen um vorzutäuschen, dass es eine Krise gebe. „Es gibt genügend Treibstoff für humanitäre Bedürfnisse“, sagte Mekel. Im Gegenzug rief die Hamas für Freitag zu Massenprotesten vor den Grenzübergängen zum Gazastreifen auf.

Kurz berichtet

Vater bittet für Sohn

BERLIN (dpa) - Der Vater des vor 14 Monaten in Bagdad entführten Deutsch-Irakers Sinan Krause hat in einem Appell an die Entführer um ein Lebenszeichen und die baldige Freilassung seines Sohnes gebeten. „Bitte meldet Euch bei uns. Wir wollen eine gemeinsame Lösung“, hieß es nach Angaben des ZDF in dem dringenden Aufruf des irakischen Mediziners in arabischer Sprache.

Sri Lanka: Heftige Kämpfe toben

COLOMBO (dpa) - Bei den schwersten Gefechten in Sri Lanka seit knapp zwei Jahren sind nach Militärangaben mindestens 100 Tamilen-Rebellen und 43 Soldaten getötet worden. Der LTTE-nahe Internetdienst Tamilnet berichtete dagegen, 176 Soldaten und 25 Tamilen-Rebellen seien bei den Gefechten getötet worden. Die Gefechte tobten in der Region Muhamalai im Norden.

Clinton erhält viele Spenden

WASHINGTON (dpa) - Die demokrati-